

Wenn z. B. der Wert von 3000 Joch Land durch die Kulturarbeiten verdreifacht wurde, so brauchen dem bisherigen Bodenbesitzer nur 1000 Joch zurückgegeben werden. Die übrigen 2000 Joch stellen die Vergütung für die aufgewandten Ameliorationskosten dar und könnten je nach Art und Lage besiedelt werden.

Durch alle diese Arbeiten würde man gleichzeitig die herrschende Arbeitslosigkeit vermindern, die Nahrungsmittelherzeugung heben, also die Handelsbilanz an ihrer schwächsten Stelle bessern und auch neue Möglichkeiten für die Schaffung von landwirtschaftlichen Siedlungen, vielleicht sogar durch Einbeziehung von Industrie, die Anlage von Trabantenstädten (vgl. S. 48) ermöglichen.

XVIII. Siedlung und Volksgesundheit

Über die Zusammenhänge zwischen dem Wohnungswesen und der Volksgesundheit sind in den letzten Jahrzehnten so zahlreiche Veröffentlichungen erschienen, daß hier nur ein paar Stichproben gegeben werden können. Aus den Untersuchungen des Pariser Arztes Dr. Lucien Graux¹⁾ geht hervor, daß die reichliche Zuführung von Licht und Luft in die Wohnungen, das beste Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose ist. Wo diese Bedingung erfüllt ist, da vermindert sich die Tuberkulosesterblichkeit selbst unter sonst sehr ungünstigen hygienischen Verhältnissen. So besteht z. B. in Lille ein Quartier von niedrigen Häusern in geräumiger Lage, in dem infolge der grenzenlosen Verwahrlosung der Wohnungen, der schlechten Trinkwasserverhältnisse, fehlender Kanalisation u. dgl. die Sterblichkeit 36,39 bis 47‰ gegenüber einem Durchschnitt von 22,14 in der ganzen Stadt beträgt. Dagegen sind infolge der beim weiträumigen Flachbau günstigeren Licht- und Luftzufuhr die Sterblichkeit an Tuberkulose auf 1,55, 1,82 und 2,83 gegenüber einen Gesamtdurchschnitt von 3,70‰. Auch in Paris weisen die alten schmutzigen und ungesunden Häuser in den Festungsgräben, wo sie von Licht und Luft umflutet werden, keine Tuberkulosefälle auf, wohl aber sind diese bei neugebauten, reichen Häusern mit kleinen, den Zutritt der Sonne verhindernden Höfen sehr häufig.

Genauere Untersuchungen haben die gesundheitlichen Schäden der hohen Stockwerkbauten unwiderleglich festgestellt.

¹⁾ Zeitschrift für Wohnungswesen 1907, Heft 19.

Durch Decken und Treppenhäuser steigt die verbrauchte Luft, im Sommer auch die Hitze, von unten nach oben und schädigt die Lebensbedingungen der dort Wohnenden. Selbst wenn der übliche Abstand der Häuser (Gebäudeabstand gleich der Höhe) innegehalten wird, fehlt es den unteren Stockwerken an Luft und Sonne.

Hiezu kommen beim großen Miethaus noch mancherlei andere Nachteile. Das Treppensteigen in der schlechten Luft der meist ungenügend gelüfteten Treppenhäuser ist ungesund und für Wöchnerinnen und Rekonvaleszenten geradezu gefährlich. Frühgeburten und Fehlgeburten kommen erfahrungsgemäß bei den Bewohnerinnen der oberen Stockwerke viel häufiger vor als in den unteren. Die dort wohnenden, vielbeschäftigten Hausfrauen finden zudem nicht genug Kraft und Zeit, um die kleinen Kinder regelmäßig die vielen Treppen hinunter ins Freie zu geleiten und wieder hinaufzutragen. Auch größere Kinder kommen naturgemäß weniger in die Luft, da sie von der Mutter dann schwerer beaufsichtigt werden können. Hygieniker wie Grotjahn konstatierten mit Verwunderung, daß die zerlumpten Kinder im Osten Londons lange nicht so sehr an der „englischen Krankheit“ leiden wie die wohlgekleideten deutschen Arbeiterkinder, die in den Mietkasernen aufwachsen und aus diesen nicht so leicht hinaus in die frische Luft kommen, wie die englischen Kinder aus ihren Kleinhäusern.

Die Gesundheitsschädigungen durch großstädtische Stockwerkswohnungen schildert der bekannte Hygieniker Flügge mit folgenden Worten:

„Die Temperaturen innerhalb der Wohnungen erreichen im Miethause zur Zeit des Hochsommers oft eine solche Höhe, daß bei den Bewohnern Belästigungen durch Wärmestauung, bei Säuglingen sogar Erkrankungen mit tödlichem Ausgange auftreten. Die bedenklichen Wärmegrade entstehen unter dem Einfluß der durch die Sonnenstrahlen erhitzten Hauswände; ferner macht sich eine steigernde Wirkung des Daches, eine kühlende des Erdbodens auf die nächstgelegenen Stockwerke geltend. In Häusern mit zahlreichen Kleinwohnungen sind außerdem noch innere Wärmequellen (Kamine) erheblich beteiligt. Lüftung in den üblichen Grenzen schafft keine Abhilfe. Im Kleinhaus speichern die Wände weniger Isolationswärme, der kühlende Bodeneinfluß macht sich bemerkbar, die Lüftung ist wirksamer, vor allem aber ist ein Herausbringen gefährdeter Säuglinge ins Freie erleichtert.

Die Luft der Wohnungen weist bei dichter Besetzung hohe Feuchtigkeit auf, die beklemmend wirkt und die Entstehung von Erkältungskrankheiten befördert. Die Luft solcher Wohnungen erzeugt ferner durch üble Gerüche oft Ekelempfindung und läßt die Anregung zu tiefer Atmung vermissen. Sie vermindert nach Wolpert die Eßlust und beeinträchtigt dadurch den Ernährungszustand. Feuchte Wände verhindern überdies den für die Lufterneuerung der Innenräume wertvollen Luftaustausch durch die Wände und bieten den Krankheitserregern gute Lebens- und Vermehrungsbedingungen. Sie entziehen der Innenluft und den Bewohnern die Wärme und leiten sie nach außen weiter.

Die ungünstige Einwirkung solcher schlechter Wohnungen auf die Verbreitung von Tuberkulose, Typhus und anderen ansteckenden Krankheiten, von Erkältungskrankheiten, Rheumatismen, Nierenerkrankungen u. dgl., sowie besonders auch auf die Sterblichkeit und Lebenskraft der Säuglinge und Kinder ist durch eine große Anzahl von Forschern bezeugt.“

Noch wichtiger aber als die hygienische Wirkung der Einzelwohnung ist nach Flügge die der Siedlungsweise: „In der Stadt dauernder Aufenthalt in engen Räumen und fast völlige Entbehrung des Freien, auf dem Lande täglicher längerer Aufenthalt und Körperarbeit in bewegter freier Luft, oft unter Sonnenstrahlen.“ „Die konsequente Durchführung eines häufigen Aufenthaltes im Freien werden wir daher für die Volksgesundheit besonders hoch einschätzen müssen, und diesen soviel als möglich auch dem Städter zu schaffen, wird die hauptsächliche Aufgabe der Wohnungsreform sein.“

In England wurde bei Oxford eine Siedlung für Tuberkulose-erkrankte geschaffen, die ausgezeichnete Heilerfolge zeigen soll.

Auch der Alkoholmißbrauch, der die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheitserreger herabsetzt, der unsere Hospitäler, Gefängnisse und Irrenanstalten bevölkert und außerdem jährlich viele Milliarden des nationalen Einkommens verschlingt, steht im Zusammenhang mit der Wohnungsfrage. Es ist ja nur zu leicht verständlich, daß der Mann, der nach schwerem Tagewerk abends heimkehrt und in den engen Räumen weder Ruhe noch Behagen findet, seine Erholung in der Kneipe sucht, um dort in einem kurzen Rausch die Trostlosigkeit seiner häuslichen Verhältnisse zu vergessen. In England, Deutschland und auch in Österreich wurde die Erfahrung gemacht, daß innerhalb der Siedlungen der Alkoholgenuß stark zurückging. In der Gartenstadt Letchworth, die alkoholfrei gegründet wurde, hat die

Bewohnerschaft wiederholt mit großer Stimmenmehrheit die Anträge auf Zulassung von Alkoholbetrieben abgelehnt.

In dem Baurechtsvertrag, den die Gemeinde Wien mit den Siedlungsgenossenschaften abschließt, ist erfreulicherweise die Bestimmung aufgenommen worden, wonach Gewerbebetriebe zur Produktion, zum Verkauf und zum Ausschank von geistigen Getränken untersagt sind. Da die Gemeinde aber ausschließlich die auf städtischen Gründen siedelnden Genossenschaften unterstützt, so besteht die Ansicht, daß durch die eben angeführte Bestimmung sämtliche Wiener Siedlungen dauernd alkoholfrei erhalten bleiben. Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt wurde, enthält das erste große in der Siedlung Rosenhügel mit Unterstützung der Gemeinde gebaute Genossenschaftshaus ein alkoholfreies Restaurant, das vom Arbeiterabstinentenbund bewirtschaftet wird.

Erfreulicherweise bringen auch die Siedler diesem Kampf gegen den Alkoholismus Verständnis entgegen. So hat im Mai 1924 die Generalversammlung der Gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft Wolfersberg mit 247 gegen eine Stimme beschlossen, eine alkoholfreie Kantine zu eröffnen und auf dem Gebiet den Verkauf alkoholischer Getränke zu untersagen. Verschiedene Genossenschaften haben mit Unterstützung der „Englisch-amerikanischen Hilfsmission der Gesellschaft der Freunde“ Apparate zur Fabrikation von Mineralwasser und Limonade angeschafft und erzeugen selbst in großen Mengen alkoholfreie Getränke.

Über die Wirkung des Siedlungswesens auf die Sterblichkeit sind in England die folgenden interessanten Zahlen festgestellt:

	Sterblichkeits- ziffer auf 1000 Einwohner	Kindersterblichkeit auf 1000 Geburten
Letchworth (Gartenstadt)	4,8	38,4
Bournville (Gartensiedlung) . . .	7,5	80,2
Port Sunlight (Gartensiedlung) . .	8,0	65,4
Durchschnitt von 26 englischen Großstädten	15,9	145

Noch beweiskräftiger sind die nachstehenden Zahlen, die durch vergleichende Messungen sämtlicher Schulkinder in Liverpool und in der benachbarten Gartensiedlung Port Sunlight gewonnen wurden:

Schulen	Eltern	7 jährige Knaben		11 jährige Knaben		14 jährige Knaben	
		Größe Zoll	Gewicht Pfund	Größe Zoll	Gewicht Pfund	Größe Zoll	Gewicht Pfund
Mittelschulen	Reiche Eltern	47	49,3	55,5	70	61,7	94,5
Staatsschulen	Wohlhabende Elt.	45,3	44,1	53,1	61,4	58,2	95,8
"	Eltern regelmäßig besch. Arbeiter ..	44,3	43	51,8	59,0	56,2	75,8
"	Eltern der ärmsten Klassen	44,0	43	49,7	55,5	55,2	71,1
Port Sunlight	Eltern vorwiegend Arbeiter	47,0	50,5	57	79,5	62,2	108

Danach steht also fest, daß in der Stadt Liverpool ein Junge von elf Jahren in den Mittelschulen durchschnittlich so groß und schwer ist, wie ein vierzehnjähriger Junge in den Volksschulen zu Liverpool, daß jedoch die Söhne der Arbeiter in Port Sunlight größer und schwerer sind, als die gleichaltrigen Söhne der reichen und angesehenen Liverpools Bürger, welche die erwähnten Schulen höheren Grades besuchen. Ähnliche Messungen sind für Birmingham und die benachbarte Gartenstadt Bournville mit dem gleichen Ergebnis vorgenommen worden. Mich dünkt, daß derartige Zahlen mehr als viele Worte für eine großzügige Dezentralisationsbewegung sprechen. Und dieser Ansicht wird auch von berufenster Seite beige pflichtet. Auf dem Internationalen Kongreß für soziale Hygiene und Demographie in Berlin, an dem über 5000 Personen, meist Hygieniker und Ärzte, teilnahmen, wurde im Anschluß an ein Referat des Verfassers die nachstehende Resolution angenommen:

„Der Kongreß erblickt eine wesentliche Förderung der Volksgesundheit in einer durchgreifenden Wohnungs- und Bodenbesitzreform. Er empfiehlt, der Ausgestaltung der bestehenden Ortschaften, sowie der Begründung neuer Siedlungen die Ziele der Gartenstadtbewegung zugrunde zu legen, die in den verschiedenen Kulturländern hygienisch vorbildliche Ansiedlungen geschaffen hat oder zu beschaffen bemüht ist.“

Schlußwort

Im Rahmen dieser kleinen Schrift konnten selbstverständlich die vielen Probleme, die mit dem Siedlungs- und Kleingartenwesen zusammenhängen, nicht in allen Einzelheiten erörtert werden.